

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/2

2007

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

spätere Heerführer General Dufour seine Sporen. Zeitweilig war die Rede von einer territorialen Reorganisation des Genferseebeckens, worüber die Waadt sich einige Sorgen machte, da sie konkrete Verluste befürchtete. Ein Blick auf die demographische Entwicklung zeigt nach einem schroffen Absturz der Einwohnerzahl zur Revolutionszeit einen massiven Anstieg unter dem Empire. Hinsichtlich des Handels waren erhebliche Erschwerungen der Ein- und Ausfuhr zu verzeichnen. Stockungen auch bei der Industrie, jedoch mit Ausnahme der Uhren, die von Ausstellungen in Paris and dann von steigenden Exporten nach dem Osten profitieren konnten. Temporär erblühte der Osthandel auch dank den Aktivitäten eines Pictet de Rochemont in Odessa, wo Genfer Kolonisten noch lange über die Napoleonzeit hinaus tätig waren. Auch von einem Versuch, Teile der Uhrenindustrie von Genf nach Grenoble zu verpflanzen, war die Rede.

Ausgeklammert bleibt die Beteiligung von Genfer Soldaten an den napoleonischen Kriegen. Weitere Untersuchungen gelten der Genfer Kirche und den gelegentlich als »neues Patriziat« betitelten Trägern der Ehrenlegion. Bemerkenswert bleibt eine abschließende Beobachtung des Historikers Paul-Edmond Martin, wonach auch während der Fremdherrschaft die munizipale Selbstverwaltung weitgehend erhalten blieb. Ein nützliches Buch, das manchmal zu sehr in Einzelfragen aufgeht.

Peter STADLER, Zürich

Georges LEFEBVRE, Napoleon. Herausgegeben von Peter Schöttler. Mit einem Nachwort von Daniel SCHÖNPLUG, Stuttgart (Klett-Cotta Verlag) 2003, X-612 S., ISBN 3-608-94341-2, EUR 29,50.

Mit seiner im Jahre 1935 veröffentlichten Napoleon-Biographie verfaßte der französische Historiker Georges Lefebvre, ein enger Mitarbeiter Marc Blochs in Straßburg und seit 1937 Inhaber des Lehrstuhls für die Geschichte der Französischen Revolution an der Sorbonne, ein Buch, das für die weitere Entwicklung der Geschichtswissenschaft bahnbrechend und richtungweisend sein sollte. Grund für diesen Erfolg war die ungewöhnliche methodische Herangehensweise des Autors. Anders als in der Napoleon-Forschung bis dahin üblich, beschränkte sich Lefebvre nicht darauf, das Leben und Wirken Bonapartes nachzuzeichnen. Vielmehr betrachtete er die Figur des Korsen in seiner Epoche und arbeitete auf diese Weise Bedingungsfaktoren und Wechselwirkungen heraus, die zwischen der Person und dem historischen Kontext bestanden. Mit anderen Worten: Er machte einen Brückenschlag zwischen Personen- und Strukturgeschichte. Die erste deutschsprachige Fassung von Lefebvres Napoleon-Biographie erschien zwanzig Jahre nach Erscheinen des Originals im Jahre 1955 – allerdings ohne Angabe des Übersetzers. Es ist Peter Schöttler zu verdanken, daß diese erste Ausgabe in deutscher Sprache nun in überarbeiteter und der jüngsten französischsprachigen Ausgabe angepaßten Form vorliegt.

Wenn ein vor mehr als einem halben Jahrhundert erschienenenes französisches Werk in deutscher Übersetzung (wieder)veröffentlicht wird, drängt sich zwangsläufig die Frage nach seiner Aktualität auf. Das gilt selbst dann, wenn es sich um ein so renommiertes Buch handelt wie die Napoleon-Biographie Lefebvres. In seinen dem eigentlichen Übersetzungstext vorangestellten Bemerkungen beantwortet der Herausgeber diese Frage im Grunde selbst, indem er auf die von Lefebvre gemachten Anmerkungen zugunsten einer Auswahlbibliographie verzichtet, die in begrenzter Form Literaturangaben zu neueren Ergebnissen aus der Napoleon-Forschung enthält. Daß sich der wissenschaftliche Kenntnisstand über das Empire seit der von Lefebvre angestoßenen Neuorientierung in der Geschichtswissenschaft erheblich verbessert hat, macht auch Daniel Schönplug in seinem Nachwort über die großen Entwicklungslinien der Napoleon-Forschung deutlich. Insbesondere in der Erforschung der Gesellschaftsgeschichte sind methodisch und inhaltlich wesentliche Fortschritte

erzielt wurden. Auch über andere Felder wie die Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte sind wir heute weitaus besser informiert als seinerzeit Lefebvres.

Obgleich sich die Aktualität des Werkes – zumindest aus wissenschaftlicher Sicht – somit in Grenzen hält, sind Notwendigkeit und Nutzen der Wiederveröffentlichung der deutschsprachigen Übersetzung unbestreitbar – und das aus zwei Gründen. Zum einen hat Lefebvres Napoleon-Biographie bis heute ihren Handbuchcharakter nicht verloren und stellt immer noch eine gut lesbare Überblicksdarstellung der napoleonischen Epoche dar. Zum anderen, und darin liegt wohl ihr besonderer Stellenwert, ist die Studie aufgrund ihrer einschneidenden Bedeutung für die damalige Geschichtswissenschaft inzwischen selbst schon zu einem historischen Zeugnis für die historiographische Aufarbeitung der napoleonischen Zeit geworden. Wer sich mit der Geschichte der Napoleon-Forschung beschäftigt, muß sich daher unweigerlich auch mit der Napoleon-Biographie Lefebvres auseinandersetzen.

Bettina SEVERIN-BARBOUTIE, Straßburg

Ulrich HUFELD (Hg.), Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803. Eine Dokumentation zum Untergang des Alten Reiches, Cologne (Böhlau) 2003, 143 p. (UTB, 2387), ISBN 3-8252-2387-6, EUR 17,90.

Ce petit livre, composé d'une introduction historique de trente pages et d'un recueil de documents, rendra de grands services aux étudiants, auxquels il est destiné en priorité. Il remplit parfaitement son objet, et même au-delà, puisque, contrairement à ce que son titre pourrait laisser croire, il ne concerne pas exclusivement le »Recès de la députation de l'empire« de 1803, mais réunit, sous un format commode, les principaux textes qui jalonnent, de 1792 à 1806, la mort annoncée du Saint-Empire.

Le recueil comprend au total seize documents, de longueur et d'importance inégales, depuis la »capitulation« traditionnelle signée par le nouvel empereur François II à l'occasion de son couronnement, en juillet 1792, jusqu'à la déclaration par laquelle il dépose la couronne d'empereur germanique, le 6 août 1806. Les deux textes les plus importants sont reproduits intégralement: le traité de Lunéville du 9 février 1801 et surtout le Recès du 25 février 1803, qui occupe à lui seul plus de 50 pages. On trouve en outre, sous forme d'extraits, plusieurs traités signés par la France révolutionnaire avec différents États allemands, paix de Bâle de 1795 avec la Prusse, de Campoformio et de Presbourg avec l'Autriche (1797 et 1805), sans oublier le traité instituant la Confédération du Rhin en juillet 1806. Et *last but not least*, un fragment des pages rédigées par Hegel en 1802 (mais publiées seulement en 1893) sur la »constitution de l'Allemagne«. Sans doute peut-on regretter que tous les documents ne soient pas donnés entièrement, mais le format de la collection ne le permettait pas, et quitte à choisir, mieux valait procéder ainsi que de passer sous complet silence telle ou telle étape du processus.

Quant à l'introduction, rédigée de façon très pédagogique, elle s'articule bien avec la partie documentaire, adoptant un ordre chronologique et recourant à des renvois précis aux paragraphes et articles qu'elle éclaire ou mobilise. On ne trouvera guère à redire à son contenu, parfaitement classique, sur la pression exercée de l'extérieur par les victoires françaises, sur la priorité donnée par les princes allemands (à commencer par les Habsbourg et les Hohenzollern) à leurs intérêts particuliers, sur le rôle déterminant de Bonaparte pour tirer à leurs dernières conséquences les stipulations de Lunéville. Tout au plus ergotera-t-on sur deux ou trois formules. Comment Bonaparte pouvait-il »provoquer l'Angleterre« (p. 26) en envahissant le Hanovre en 1803, quand il se trouvait déjà en guerre avec elle? Il est hasardeux de prétendre que l'exécution d'Enghien (1804) signifiait une »rupture avec les monarches européens« (p. 26). La Hesse-Darmstadt ne se rangea pas aux côtés de la France